

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zusatzaufgabe bei Erscheinen von der Druckerei höchstens 20 Pfg. monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk., durch unsere Abnehmer zugesandt monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,40 Mk., bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Abnehmer und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen der Verteilung der Zeitungen, der Anzeigen oder der Verhörsangelegenheiten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitungen oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. / Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet in bestimmtem Umfang oder nicht erscheint. / Geschäftsverhältnisse der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Postämter. / Sonstige Zuschriften werden unterzeichnet. / Verleger: Wilsdruff, Berlin S.W. 46.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 63.

Sonnabend den 16. März 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Gesteigerte Kampftätigkeit an der Westfront.

### Bis nach Odessa.

Als wir im Vorfriedensvertrage mit Rumänien taten, sah unsere Heeresleitung die Absicht hatte, ihre militärische Aktion bis nach Odessa auszuweiten und dazu erforderlichfalls die eisenbahntechnische Mitwirkung der rumänischen Regierung in Anspruch zu nehmen, da doch wohl manchem von uns im ersten Augenblick der Trieb gekocht haben: bis zum Schwarzen Meer alles sollten unsere Operationen ausgedehnt werden, und das in dem Augenblick, da wir uns anschickten wollten, die ganze Ostfront stillzulegen. Oben im Norden die Ausdehnung unseres Einflussgebietes bis nach Reval und Narwa — eine Station vor Petersburg lag, unten im Süden über Saitomir und Kiew bis nach Odessa: wahrlich man könnte bange werden vor dem Reibe der Götter ob dieser Überfülle von Macht, die wir uns hier wie dort in unheimlich raschem Vormarsch erkämpft haben. Und wenn unsere Gegner das Entsetzen nach im Angesicht dieser überquellenden Kraft, die sie in vier langen Kriegsjahren eher noch über sich selbst hinaus gesteigert anstatt in ihren Burgen untergraben haben, so braucht uns das nicht zu wundern. Den Glauben an unserer wirtschaftlichen Zusammenbruch werden sie nun wenigstens doch endlich aufgeben müssen; natürlich nicht, ohne uns unsere Unerschütterlichkeit in der Bergewaltigung schwacher Feinde zu schelten und unsere Raub- und Raufgier geährend an den Pranger zu stellen. Aber diese Erleichterung wollen wir ihnen schon ruhig gönnen und im übrigen tun was unseres Amtes ist.

Natürlich, wir richten uns gehörig ein, wo wir etwas zu suchen haben, und werden es jetzt auch in Odessa nicht an den erforderlichen militärischen Maßnahmen fehlen lassen. Zunächst werden Ruhe und Ordnung in der Stadt wiederhergestellt werden, denn wo die Maximalisten ihr Umwesen treiben, ist kein Platz für eine vernünftige Verwaltung. Die Rote Garde wird entwaffnet werden oder das Weite suchen müssen, die Eisenbahntreter werden zu sichern sein. Der Hafen mit seinen gewaltigen Verkehrsanlagen wird seiner natürlichen Bestimmung wiedergegeben werden, kurz eine Fülle schwerer, aber auch überaus dankbarer Aufgaben harret unserer in die Stadt emporgedrungenen Truppen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier von der Bürgerschaft als Befreier von schier unerträglich gewordenem Dreck freudig begrüßt werden sind. Es ist die größte Hafenstadt des russischen Reiches, die wir jetzt erreicht haben. Wenn wir Engländer und nicht hiedere Deutsche wären, wir würden sicherlich niemals wieder diesen Ort aus der Hand geben, nachdem die Gunst des Schicksals ihn uns einmal aus geliefert hat. Aber in Deutschland zweifelt kein unbefangener urteilender Mensch daran, daß wir in Odessa nur vorübergehenden Aufenthalt zu nehmen gedanken. Von hier aus sollen die Lieferungen der Ukraine an Getreide und Rohstoffen mancherlei Art ihren Weg nehmen zu denen sie sich dem Vierbunde gegenüber vorzugsweise verpflichtet hat. Diese Friedensbedingungen müssen bis zum 31. Juli vollständig erfüllt werden, und deshalb bedarf es der größten Kraftanstrengung und der Erschließung aller Mittel und Wege, die uns überhaupt zur Verfügung stehen, um aus dem Papierfrieden eine wirklichen Protfrieden zu machen. Damit befestigen wir zugleich die wirtschaftlichen Grundlagen der jungen Volksrepublik, die ja auch auf unsere Zug um Zug zu erfüllenden Gegenleistungen sehr dringlich angewiesen ist. Sie ist bereit sich zunächst mit ganzer Macht auf diese nächstliegenden Aufgaben zu werfen und nimmt unsere Unterstützung dankbar an. In Odessa sind natürlich auch bereits allerlei Einigungsgründungen bolschewistischer Art entstanden worden als die Kiewer Rada noch um ihr Leben zu kämpfen hatte die Stadt sollte durchaus zur selbständigen Republik aufrücken, damit die Herren von Arbeiter- und Soldatenrat sich um so ungeörterter in ihr breit machen könnten. Dieser Spitz ist nun natürlich zu Ende. Die Ukraine wird auch hier ihre Fahne hissen, und der angefangenen wirtschaftlichen Arbeit wieder zu ihrem Rechte verhelfen, wo kommunistischer Wahnsinn als Bande bürgerlicher Ordnung aufzulösen drohte. Und wir werden unsere Truppen auch aus Odessa unverzüglich wieder abzurufen, sowie die ukrainische Regierung den Zeitpunkt dafür als gekommen ansieht, wie dies bei der Verding kürzlich bereits aus freiem Entschluß angehtigt hat.

Bis dahin aber dürfen wir mit stolzer Gemutigkeit auf das Befreiungswerk blicken, das unsere Feldgrauen jetzt auch weit unten an der Küste des Schwarzen Meeres verrichten. Sich selbst zum Ruhm und ihrem Vaterland zu Ruhm und Frommen.

### Odessa.

Mit der Befreiung von Odessa durch deutsche Truppen ist einer der wichtigsten Programmpunkte der Aufgaben, die wir auf Erwerb der Ukraine in der neugegründeten Republik unternommen haben, glücklich erledigt. Glänzende



Leistungen haben die deutschen Heereskräfte vollbracht, die in erstaunlich kurzer Zeit kämpfend und siegend von der Front bis tief in das Innere des ehemaligen russischen Reiches vorgedrungen sind. Odessa mit seinen mehr als 600000 Einwohnern ist der Haupthandelshafen des einstigen Russland gewesen. Jetzt, nachdem es von den bolschewistischen Banden befreit ist, kann über sein Schicksal endgültig entschieden werden. Jedenfalls spielt Odessa für das Wirtschaftsleben der Ukraine nun als Haupthandelshafen Südrusslands eine bedeutende Rolle.

### Japan in Sibirien.

Bedingte Zustimmung Amerikas.

Nach Londoner Meldungen sollen die Vertreter sämtlicher Verbündeten in Port Arthur ein Abkommen unterzeichnet haben, in der die Ausdehnung der japanischen Intervention in Sibirien festgesetzt und geregelt wird.

In der Pariser „Heure“ wurden die Bedingungen des Präsidenten Wilson mitgeteilt, unter denen er dem Empire Japan in Sibirien zustimmt. Danach verlangt Wilson eine formelle Erklärung Japans, daß es keinerlei Annehmlichkeiten vorzunehmen und lediglich gegen Deutschland, nicht aber gegen Russland vorzugehen gedenkt.

### Japanisches Regiment in Wladiwostok.

Die Petersburger „Browda“ beklagt sich darüber, daß die Japaner sich in Wladiwostok der russischen Verdächtigungen gegenüber in einer empfindenden und provozierenden Weise benehmen. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen nehmen kein Ende. Viele angegebene Bürger und reiche Kaufleute sind unter der Beschuldigung nach der Mandschurei verschleppt worden, daß sie die Volkswirtschaft heimlich unterstützen und Verschönerungen gegen die Ententevertreter anstellen. Das russische Stadtoberhaupt mußte wegen der heimlichen Ermordung eines japanischen Offiziers eine Kontribution von 1 Million Rubel zahlen.

### England wartet auf ein Wunder.

Einen sehr beachtenswerten Brief erhält die Tägliche Rundschau. Er entspringt der Feder eines angeseheneren Deutschen, der vor dem Kriege ein großes deutsches Zweigunternehmen in London leitete. In dem Brief heißt es:

Er (Der Brief) weiß sehr wohl, daß er den Krieg verloren hat und daß alles, wenn er nur die Friedensformel findet konnte. Hier, Milch, Margarine, Fleisch, Tabak und Konferven sind jetzt Gegenstände der Vergangenheit. Brot wird wohl in 6 Wochen dazu gehören. Fische und Obst fast nur zum, die Meiste in vor der Tür. Die Arbeiter werden unruhig und verlangen Frieden, und die Regierung wird sich wohl kaum noch lange halten können. Man rechnet einfach damit, daß noch ein Wunder geschehe, oder daß das deutsche Volk aber dessen Arbeiterschaft revoltieren wird. Vor dem kommenden Winter im Westen hat man eine Heidenangst, Chaos überall. Untere U-Boote bringen die Saat automatisch zu Ende.

Aus dieser Darstellung eines Berufenen erhellt man, daß der U-Boat-Krieg immer mehr wirkt und daß wir den Sieg erreichen müssen, wenn wir nicht locker lassen

Der serbische Wehrminister, Dr. Grulich, erklärte einem Mitarbeiter der „New York Times“, die Friedenshoffnungen im Osten hätten keinen Einfluß auf die Haltung Serbiens. Obwohl das Land im Kriege nahezu eine Million Menschen eingebüßt habe, werde es weiterkämpfen. Erst kürzlich sei eine Division serbischer Truppen ins Leben gerufen worden, die aus Freiwilligen aus österreichischen Heeren entnommenen serbischen, rumänischen und kroatischen Soldaten bestehe, und gegenwärtig an der Salonikifront kämpfe. Die augenblickliche Krise in der ererbischen Regierung sei durchaus nicht etwa die Folge einer Friedensförderung.

### Amerika, der Weltbankier.

Nach holländischen Blättern haben die Vereinigten Staaten dem Verbände bisher insgesamt 4 Milliarden 799 Millionen Dollar (rund 19 Milliarden Mark) geliehen. Davon entfallen auf England 2 Milliarden 250 Millionen, auf Frankreich 1 Milliarde 440 Millionen, auf Italien 550 Millionen, auf Russland 325 Millionen, Belgien 98 Millionen 400 000, Rußland 15 Millionen und Serbien 6 Millionen Dollar.

### Stadttraumerpresse von Holland.

England in höchster Bedrängnis.

Amsterdam, 14. März. Der hiesige Vertreter von B.T.S. erzählt, daß der englische Gesandte im Haag im Namen der Verbündeten Regierungen und der Vereinigten Staaten von Holland die Auslieferung seines gesamten Schiffsrumpfes gegen ein sprechende Frachtbrief und den Ertrag der verbleibenden Schiffe nach dem Kriege für Japans auch innerhalb des Meergebietes verlangt hat.

Der holländischen Regierung wurde für ihre Antwort eine Frist von acht Tagen eingebracht. Falls dieser Forderung der Verbündeten Regierungen nicht nachgegeben werden sollte, würden die holländischen Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten requiriert und die auf See befindlichen holländischen Schiffe beschlagnahmt werden. Außerdem würde an Holland in diesem Falle von den alliierten Regierungen kein Brotgetreide geliefert werden. Diese schmachvolle Erpressung, die Englands trafe Selbstsucht vor aller Welt bloßstellt, ist der beste Beweis für die schwere Bedrängnis, in der sich der Verband angesichts der Erfolge des U-Boat-Krieges befindet.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. März. Landrat Freiherr v. Braun, zuletzt Kreisrat in der Reichsstadt, ist zum Stadthauptmann von Danaburg ernannt worden.

Daag, 14. März. Die englische amtliche Meldung vom letzten deutschen Luftangriff auf London teilt lediglich mit, daß drei Luftschiffe verschiedene Bezirke überflogen.

Amsterdam, 14. März. Angegebene Blätter erklären sich gegen die Wiedervergeltung durch Luftangriffe auf deutsche Städte, weil dadurch nur die deutschen Luftangriffe immer bestiger würden.

Genf, 14. März. Nach dem „Britischen“ freuten sich dem letzten Luftangriff auf Paris 14 deutsche Flugzeuge über der Stadt zur Abwehr stiegen 112 Flugzeuge auf.

### Deutscher Reichstag.

(140. Sitzung.) CB Berlin, 14. März. Bei ziemlich schwachem Besuche des Hauses wird die gelern abgebrochene Aussprache über die Zukunft, die wirtschaftliche Lage und die Aussichten des

### Mittelstandes

fortgesetzt. Abg. Dr. Kapp (konf.): Die Erhaltung des Mittelstandes ist für den Staat von ausschlaggebender Bedeutung. Zunächst sind sich darüber in auch alle Parteien einig mit Ausnahme der Sozialdemokratie. Wenn vielleicht nach dem Kriege nicht einmal soviel für den Mittelstand oder gar nichts gegeben werden kann, so liegt das nur an unserer Verzicht auf Kriegsschadigungen (Abwurf und Barm links). Sollte dieser Verzicht tatsächlich unter dem Druck der Reichstagsresolution erfolgt sein, so wäre das eine unvorstellbare Schwäche unserer Regierung. (Wachsende Unruhe links und in der Mitte.) Die Regierung war im August 1914 auf den Krieg nicht gerüstet, jetzt sollte sie es wenigstens auf den Frieden sein. Deutschland steht vor einem gewaltigen Siege. (Zurufe: Mittelstands-Interpellation! Lärm.)

### Starke Värmiszenen.

Bei weiteren Ausführungen des Redners wird ihm plöflich von der Linken entgegengerufen: „Hört der öffentlichen Meinung“. Das Wort, das feinerzeit Reichskanzler v. Bethmann Hollweg über Kapp als den Verfasser der Junius-Broschüre geduldet. (Großer Lärm rechts!) Ich verwehre mich gegen solche unerbörte Art des Anarich